

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 18 (1936)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eigenen Erzeugnisse dadurch teuer wurden und ihre Konkurrenzfähigkeit auf den Weltmärkten dadurch vermindert wurde, besonders in jenen großen Absatzgebieten, die schon seit Jahren eine abgewertete Währung haben.

Doch nicht nur den Exportindustrien, sondern unserer gesamten Volkswirtschaft ist wohl bekannt, zum in dieser Zeit des Übergangs vom alten zum neuen Wirtschaftssystem und damit den für die Wirtschaften verhängnisvollen Kämpfe und ihre Lebensbedingungen erfordern Maßnahmen. Das weise Verhalten der Frauen als der hauptsächlichsten Konsumentinnen (Käuferinnen) kann wesentlich dazu mitwirken.

Eine große Krankenschwester

Viele Frauen sind durch ihre hervorragenden Leistungen als Krankenschwestern bekannt geworden; noch größer ist die Zahl derjenigen, die als „Helden des Alltags“, unbekannt im öffentlichen Leben, in schlichter Weise eine große Pflicht erfüllend, Verlässliches geleistet haben und heute noch leichten im Dienste der Nächstenliebe.

Dauern bekannt wird bleiben der Name von Florence Nightingale, deren persönliche Leistung als Krankenschwester nicht viele Jährchen ihres Lebens ausfüllte, die aber durch Jahrzehnte hindurch in hingebender Arbeit die Grundlagen aufbaute, auf denen der Stand der Krankenschwestern sich erst zur eigentlichen heutigen Höhe entwickeln konnte. Eine Anekdote möge von ihrer Beliebtheit zeugen.

Nach Abschluss des Krimkrieges, während dessen Dauer die zart gebaute, gebildete Engländerin aus reichem Hause die Soldaten dort unter schwierigsten Umständen gepflegt, 40 Schwestern geleitet und die ganze Sanitätsarbeit in der Krimitruppe organisiert hatte, fand in London ein Bankrott für zurückgehende Offiziere statt. Man schlug vor, jeder solle auf ein Kapitel den Namen schreiben, von dem er glaube, daß er am längsten in der Erinnerung an den Krimkrieg fortleben werde. Es hand um allen Zetteln: Florence Nightingale!

„Florence Nightingale“, so schrieb Ellen Key in einer Skizze, „daß jenes Geheimnis des Erfolges, das im Ausbruch der Eichenhand in einem Sammelhandbuch“ zusammengefaßt wurde. Ihr Meißner war angenehm, ihr Wesen das einer feinen Dame, ihre Stimme mild, ihre jeweilige Forderung immer rücksichtsvoll in der Form. Sie ließ sie sich von persönlichen Kleinigkeiten ablenken. Sie trat gern in den Hintergrund, fügte sich, schlug einen neuen Weg ein, um ein Ziel zu gewinnen. Das Ziel aber ließ sie nie aus dem Auge, und sie gab sich Mühe, daß man es mit den halbsaturnischen, dilettantischen Methoden gelände, die damals noch die „Möglichkeit“ der feinen Welt fernschätzten.

Statistik wurde ihr zu einer Leidenschaft, durch die Beweisskraft der Ziffern bahnte sie den Weg für die Reformen, die sie durchführen wollte. Wohin sie kam, schuf sie aus einem Chaos von Nachlässigkeit, Verschwendung und auf Umwegen vorgehenden umständlichen Verfahren, Sparbarkeit und Klarheit. Sie besaß jene Vereinigung von Wärme und Gedankenscharfe, Sympathie und Organisationskraft, Humor und Willensstärke, welche die Frauen und Männer auszeichnet, die in diesem Zeitalter großer Bedeutung die Helfer der Menschheit geworden sind. Gemeinsam mit ihnen besaß sie vor allem das starke Bedürfnis, Gottes Werk zu sein. Sie war tief religiös, aber ihre Religion war nicht irgend ein kirchengehalten, sondern eine für persönliche Seelenzustand. Dieser Seelenzustand konnte ihrer Wirkung nach nur durch Wirken für das Wohl der Menschen seinen religiösen Gehalt beweisen.“

Erlaubt als Dreißigjährige hatte sie von ihrem Eltern die Erlaubnis abgerungen, in der Diakonissenanstalt Kaiserwerth, dann bei katholischen Schwestern in Paris Krankenschwester zu lernen. Mit Widerständen hatte sie, wie alle Pioniere in übererregter Lage zu kämpfen. Vorher liegt in einem Stogelot, das ihr nach der gelungenen Hebung eines Krankenbundes, ihrer ersten größeren Leistung in der Heimat, entfaltete: „Lieber Gott, bestüte uns vor Kommisionen und Schismen, vor der Hastigkeit von England und

* Florence Nightingale und Vera v. Sutner. Von Ellen Key, Max Kallner Verlag N.G., Jülich, 1919.

allen andern Todsünden, vor Philantropie und aller Zerkelstift!“

Durch ihre Pflanzarbeit im Krimkrieg hatte sie Einigkeit in ganz unglückliche Zustände im Sanitätswesen ihres Landes bekommen. Sie zu besser wurde ihre Lebensaufgabe. Wir heutigen erkennen kaum die Widerstände, die ihr, insbesondere durch die Schwierigkeit eines riesigen bürokratischen Verwaltungsbetriebes, entgegenstanden. Von einer gewissen Sorte selbstverständlicher Beamten sagte sie, und sie mag wohl ihre Gründe gehabt haben: „Diese pauschaligen, wigen, glattfertigen Herren haben kein Urteilvermögen. Florence Nightingale wollte sie nicht zittern wieder Ellen Key, die ganz englische Krankenschwester reformieren, eine Schar gekulturter Krankenschwestern schaffen, das Spitalwesen organisieren und für die dazu berufenen Frauen, die sich nach einer nützlichen Tätigkeit sehnten, eine neue Laufbahn öffnen. Unter täglichen Kämpfen und jählichen Siegen verging Jahrzehnte um Jahrzehnte. Ihrem religiösen Glauben zufolge mußte die Menschheit selber diese Welt zu einem immer vollkommenen Ausbruch für den im Menschen wohnenden göttlichen Geist machen. Jeder Einzelne kann seinen Anteil an dieser Arbeit am besten dadurch bewerkstelligen, daß er in Harmonie mit seiner Verantwortung tätig ist. Ihre Verantwortung war die, gute hygienische Verhältnisse für alle und die beste Pflege für die Kranken zu schaffen. Ihr Eifer war so brennend, daß sie weder sich, noch ihren Mitarbeiterinnen in der Notzeit, in den Ämtern oder in der Regierung irgendwelche Mühe gönnte. Gerade weil sie am meisten arbeitete, brachte sie ihre Kameraden dazu, viel zu arbeiten. Sie war ein Anhänger der Frauenemanzipation und des Frauenstimmrechts, aber ihrerseits konnte sie bezagen, „daß sie, ohne dies Recht zu besitzen, im öffentlichen Leben all den Einfluß gewonnen habe, den sie sich jemals gewünscht“. In ihrem Gebiete wurde sie für das ganze englische Imperium die Maßgebende, oft auch die Bedenkende. Sie schrieb Reglemente und ausführliche Berichte, verfaßte Bücher über die Krankenpflege, führte einen unerhörten großen Briefwechsel und wurde schließlich in der Krankenpflege das Gewissen Europas. Mit Recht konnte einer ihrer Freunde sagen, daß er nie eine so rasche Verbreitung neuer Ideen gesehen habe.

Sie war nicht nur die Gründerin der ganzen modernen Krankenpflege. Ihre Tätigkeit im Krieg wurde nach des Stiefers eigenem Zeugnis der Ausgangspunkt für das rote Kreuz. Und sie wirkte für eine Umgestaltung der Armenhäuser, für Krankenpflege bei den Armen, für eine bessere Pflege der Wöchnerinnen. Für die Wohlfahrt der Arbeiterklasse legte sie ein warmes Interesse.

Sie war unermüdet im Kampfe, die familiären und sozialen Verhältnisse in Indien zu reformieren. Woher sie die Sünden Englands in diesem Unterland sah sie trug sie zu Gericht. Denn ihrem Schaffenstrieb war die gleiche Unbequemlichkeit zu eigen, die bei ihr so hochgehende John Stuart Mill besaß. Er schien ihr „die wahre Auffassung von Gottes Gegeben zu besitzen.“ Der Anfang zu einem wahren religiösen Glauben sei gerade das rechte Verständnis des Verhältnisses des freien Willens zur Notwendigkeit.“

Selten war eine Arbeit so von Erfolg gekrönt, wie die ihre, selten mag eine Arbeit unter so erschwerten Umständen geleistet worden sein. Als gefeierter Liebling ihres

Die Frauen an den Bundesrat:

Die am 3. und 4. Oktober 1936 in Chur tagende Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine ersucht den Bundesrat, von seiner Vollmacht, die **Biersteuer zu erhöhen**, möglichst bald Gebrauch zu machen und dafür lebensnotwendige, einheimische **Nahrungsmittel** für unser Volk zu **verbilligen**.

Diese Resolution wurde dem Bundesrat zugewandt. Wir hoffen, sie befähigt den Bundesrat, den Schritt zu tun, den wir alle, zumal die Hausfrauen, von ihm erwarten.

So viel Nummer erleben mußte und wie froh man anderseits waren im Bewußtsein, durch unser Verhalten etwas von dem Schlimmen abgemindert zu haben. Was aber bei mir einfiel, das war die Entdeckung ihrer Lebenswirklichkeit: Es kann einer noch so hoch in Ehren stehen, der gemeine Verdruß vermag doch seinen Mut zu verdrängen, und es kann ein Mann noch so alt und erhaben sein, eine kleine Freundlichkeit vermag ihn zu erweichen. — Es war wohl nicht von ungefähr, daß das Schicksal mich früh schon zu dieser Doppelkontinuität führte. Deren einprägsames Sinnbild hat mich nie mehr verlassen: Der General hoch zu Pferde mit wolkendem Federbusch, glanzvoll umgeben, von dessen kummervollen Orzen niemand weiß, und der liebe alte Herr mit dem Blumenstrich in der Hand und Freudenbrücken im gültigen Blick.

Begegnungen in England

Von Dorette Sanbart.

III.

Ich habe mich oft gefragt, bei welchem Zimmer man am besten auf den Charakter seiner Bekannten achten kann. Vom Arbeitszimmer wäre allerdings zu sagen, von Schlaf- und Baderraum die Menge, dieser englische Es-Saal schien mir eine erheiternde Aufnahme vom Weite meiner Freunde zu sein. Er magte vorerst den Eindruck von sehr viel Wärme und Wärme. Ich war näher hin, so kamen die natürlichen, eigenwilligen Vorarbeiten seiner Bedienung auf's beste zum Ausdruck. Da fand ein gut und reichlich gedeckter Tisch, mit viel Aufwand und Strenge bereichert. Er verkörperte am deutlichsten das Wesen der Hausfrauen, der von allen Frauen am meisten. Ich war in dem Haus, das gehaltete er kein Verhängnis; täglich mußte die große Anzahl von Meßern, Gabeln und Löffeln hergestellt werden, erlaubte die Maßzahl auch eine andere

Volles war sie aus der Krim zurückgekehrt. Aus einer ihr von England zur Verfügung gestellten Stiftung von rund 1,25 Millionen Franken schuf sie in einem Londoner Krankenhaus die Nightingaleschule für Krankenschwestern. Von hier aus gingen alle Anstrengungen zur Ausbildung des Schweizerlandes und fanden Echo in allen Kulturländern. Zur gleichen Zeit arbeitete sie intensiv am Aufbau des Sanitätswesens der Truppen.

Kaum fassbar ist, daß diese Frau einen Großteil ihrer Arbeit — sie starb 1910 als Neunzigjährige — in dem Londoner Lager ausgearbeitet hat. Ihre Körperkraft war durch die Anstrengungen in der Krim gebrochen — die letzten 40 Jahre ihres Lebens war sie zum Teil bettlägerig oder doch ins Zimmer gebannt. „Aber ein Ström von Kraft und Taten“, so sagt Alice Salomon von ihr aus (vergl. Nr. 35), „der sie wurde zu einer Sozialreformerin von einer Gestaltungsgabe, wie kaum eine andere Frau nach ihr.“

Die Krankenschwester im Schweizer Armeesanitätsdienst

Der Chef der Abteilung für Sanität im Eidgenössischen Departement Dr. Kollermeier, sendet uns den folgenden Artikel. Wir freuen uns dieser Zuwendung von kompetenter Seite, trägt sie doch in wohlwollendem Sinne zur Klärung der noch stehenden Fragen bei. Red.

Im Schweizer Frauenblatt Nr. 36 vom 4. September 1936 schreibt Schweizerin Frau G. G. über die Stellung der Krankenschwester im Armeesanitätsdienst. Ihre Ausführungen sind so gehalten, daß sie leicht einige Verwirrung in der Schweiz erwecken und in Frankreich und bei den Berufsfrankenschwestern zu bezweifelnden Bemerkungen führen können. Die nachfolgenden Bemerkungen sollen dazu beitragen, gewisse Bedenken zu zerstreuen.

Die Stellung der Krankenschwester in einer Militärsanitätsanstalt oder einer anderen sanitätsdienstlichen Hospitalisationsanstalt dürfte immer diejenige sein, die sie sich durch ihre eigene Autorität und Tüchtigkeit schafft und die ihr der zuständige Militärarzt, sei es der Kommandant oder ein Stationsarzt, einräumt. Diese Frage läßt sich nicht kurzerhand durch einige allgemeine reglementarische Bestimmungen regeln. Sie ist vielmehr eine Angelegenheit des Tates und des Scheiterns in das Ganze eines betriebligen Betriebes. In der jährlich stattfindenden Kurse für Offiziere der Militärsanitätsanstalten wird der Krankenschwesterfrage jeweils volle Beachtung geschenkt. Bei einer heiligen Kriegsmobilisierung dürfte die Stellung der Berufsfrankenschwestern in den Militärsanitäts- und ähnlichen Anstalten eine durchaus klare sein. Grundsätzlich ist sie dieselbe wie in einer Zivilheilstätte.

Was die persönliche Ausrüstung angeht, so liegen für die Krankenschwester doch wesentlich andere Verhältnisse vor als beim Soldaten. Der letztere hat in jedem Fall seine Instruktionssachen zu befehlen, während die aufgeborenen Krankenschwestern, Samaritanerinnen und Samariter, wie übrigens auch die Hilfsdienstpflichtigen, erst bei der Kriegsmobilisierung einzurücken haben. Wenn diese beiden Gruppen eine gewisse persönliche Ausrüstung (Wolldecke, Eßgesch, Trinkgefäß) und auch die Verpflegung für zwei Tage mitzubringen haben, so nur deshalb, um die Mobilisierung zu erleichtern und sich selbst vor Mangel während der ersten Zeit, bis alles auf eingerichtet ist, zu schützen. Fehlende Wolldecken stellt übrigens die Militärverwaltung bereit, sofern die den Militärsanitäts- über das Schweizer rote Kreuz gemeldet wurden. Auch ist die Verpflegung und Unterkunft des freiwilligen Hilfspersonals auf den Körpersammelpunkten, z. B. der Militärsanitätsanstalten, zum voraus durchaus geordnet; später ist sie Sache der zuständigen Kommandanten und wird in den oben erwähnten Kurse jeweils ebenfalls gründlich behandelt.

Die Soldatensache sind noch nicht behördlich festgelegt; immerhin darf gelten, daß für Berufsfrankenschwestern diejenigen von Interessiertheit der betreffenden Schwester entsprechend der Stellung in höhere und andere Unteroffiziere.

Dagegen ist die Frage der **Verförmung** geregelt durch Art. 7 des Bundesgesetzes betr. Verpflegung der Militärpersonen gegen Krankheit und Unfall, der lautet: „Die Verpflegung gegen Krankheit und Unfall erstreckt sich auf 7. im Kriegsfall das Sanitätspersonal der schweizerischen Hilfsgesellschaften, welches organisiert und unter militärische Befehle gestellt ist.“

Für die Weiterbildung der Krankenschwester leitet die Armeesache allerdings nichts. In dieser Hinsicht ist die Krankenschwester im gleichen Maß wie Freunde von Beamten, deren berufliche Ausbildung und stilles Fortschreiten die Armeesache zumachen macht, ohne hierfür irgend eine Entschädigung zu entrichten (Angeheuer und Techniker, Ärzte und Apotheker usw.).

Es wird nicht daran gezweifelt, daß auch die für den Armeesanitätsdienst in Aussicht genommenen Berufsfrankenschwestern von den ihnen übertragenen Pflichten durchdrungen sind. Daß ihnen von Seite der zuständigen Behörden und militärischen Dienststellen auch die ihnen zukommenden ideellen und materiellen Rechte eingeräumt werden, davon dürfen nicht nur sie selbst, sondern die gesamte schweizerische Frauenwelt überzeugt sein.

Frauen und Politik

Frauen im Völkerrund.

An der diesjährigen Völkerrundversammlung haben als Delegierte folgende Frauen teilgenommen:

- Australien: Mrs. E. A. Waterworth, Erbsdelegierte.
- Belgien: Färlin J. Starckberg, Erbsdelegierte.
- Dänemark: Fräulein Henri Forchhammer, Erbsdelegierte.
- Spanien: Frau Isabella de Valencia, Erbsdelegierte.
- Frankreich: Mme. Malaterre-Sellier, technische Vertreterin.
- Ungarn: Gräfin U. Apponyi, o. Delegierte.
- Franzosen: Frau Bathma Sana, Delegierte.
- Litauen: Frau S. Guntinis, Erbsdelegierte.
- Norwegen: Fräulein Johanna Neus, Erbsdelegierte.
- Niederlande: Frau C. Klüber, Erbsdelegierte.
- Polen: Frau S. Adamowicz, Erbsdelegierte.
- Portugal: Frau Virginia Calvo e Almeida, Erbsdelegierte.
- Rumänien: Fräulein Elena Bacaresco, Erbsdelegierte.
- Schweden: Fräulein Karin Sjöförs, technische Vertreterin.
- Türkei: Frau Minni Bektas, Erbsdelegierte.
- China: Frau
- U. S. A.: Frau Alexandra Kolontai, Erbsdelegierte.

Zudem ist die französische Delegation von Fräulein Bodebant, Rechtsanwältin, Rechtsberaterin im Handelsministerium, begleitet. Fräulein

Ovomaline, das Stärkungsmittel, verhindert vorzeitige Erschöpfung.

Fr. 2 u. 3.60 Dr. A. Wander A.-G. Bern



„Und das merken Sie sich, meine Herren!“

Hämorrhoiden-Operationen können sehr häufig vermieden werden. Die bakteriologische Wissenschaft hat ein neues Mittel entdeckt, das sich durchaus bewährt hat. Die Hämorrhoiden-Behandlung mit Posterie, Salbe und Zäpfchen, gewissenhaft morgens und abends durchzuführen, beseitigt die Schmerzen, Entzündungen und Blutungen. In leichten Fällen genügt eine Behandlung von ca. drei Wochen, in schweren Fällen reicht man mit der doppelten Zeit. Dieses Mittel hat ferner die gute Eigenschaft, daß es preiswert ist. In allen Apotheken: Posterie-Salbe für Fr. 2.50, Posterie-Zäpfchen für Fr. 3.50.

Dies machte ihn zur verbindlichen Verbindlichkeit und verließ ihn eine ewige Waise.

Anders seine Frau, die Mutter seiner Freundin. Eine Postkämpferin der Frauenbewegung; aus dem höchsten Stoff gemacht, aus dem unter Umständen Hämorrhoiden hervorgehen. Sie vermögen alles und nichts. Sie ertragen für eine Idee Entschädigungen aller Art und können zugleich ihrer Umgebung behäuflich fallen durch maßlosen Anbruch. Sie sind großartig, wenn sie vor einer Aufgabe, die ihrem Helferswillen oder Mächtigkeitsdrang, stehen: egoistisch und mühsam, wenn es sich um Unanfall an Alltag und keine Wägen handelt. In meiner Erinnerung heften Gesichter am Rande gefächelt, weit geöffnet und gedacht, anwesend und kurzweilig. Tags darauf war dieselbe Frau launisch und verbrießlich, fummelnd um Kleines, Dinge verschwendend, den Gang der Ordnung lösend, eine Mischung von Großartigkeit, Grobheit und unästhetischen Einfällen in andere. Für ihren Schwarm und ihre großen Gaben besaß sie ihre Umgebung einen hohen Tribut. Und doch hatte ich auch an selbsteinfame Mann mit Dank. Ihre Unruhe wurde zum Grundstein für das Behagliche und Sinntragende aus gewöhnlichen und besonnenen Wägen. Die Schwermütigkeit, die sie schuf, reißt bei den anderen den Mut zu Überdauern und Ausdauer. So wurde sie zum eigentlichen Urdarm innerer Kräfte, die besonders bei der Freundin Catherine einen gereinigten und gleichmäßigen Niederschlag fanden.

Aus welchem Wägen aber kam Mutiel?

(Schluß folgt.)

Frauen in der Verlagsarbeit

Die Tätigkeit eines Verlegers, der sich zur Aufgabe stellt, in seinen Büchern die Gestaltungskraft des hinterlassenen Schöpfers der Frau aus Licht zu stellen, beansprucht mit Recht das Interesse vieler

Mit Persil haben Sie jahrelang Freude an Ihrer Wäsche!

DP 237a

HENKEL & Cie. A. G., BASEL



Die Rückvergütung

ist es, was die Konsumgenossenschaft für viele so wertvoll macht. Der hier erzielte Ueberschuss kommt nämlich nicht nur einigen wenigen, sondern auf gerechte Weise wiederum allen zugute. Je mehr der einzelne in der Genossenschaft einkauft, um so höher wird auch seine Rückvergütung sein. Mehr als 400,000 Familien in der Schweiz benutzen dieses vorteilhafte Sparsystem. 1935 wurden durch den gemeinsamen Wareneinkauf über 20 Millionen Franken eingespart, wovon 17 Millionen als Rückvergütung wieder unter alle Mitglieder verteilt wurden.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (VSK), BASEL



An alle Mütter

Überall da, wo sich Ihre Kleinen und Kleinsten aus irgend einem zureichenden Grund außerhalb der Familie aufhalten müssen, übernehmen wir im **BABY-HOTEL TUPF** die sorgfältige Pflege und mütterliche Obhut
FRIESTRASSE 129, ZÜRICH 8, TEL. 29.138
Die dipl. Schwestern. Die Leiterin: Schwester Frida Widmer 154



Flechten

jeder Art auch Bartflechten, Hautauschläge, frisch und veraltet, beseitigt die vielbewährte Flechtensalbe „Myrra“, Preis kleiner Post Fr. 2.00, zu beziehen durch die Apotheke Flora, Olarus. OP142282

Eine Auswahl guter, alkoholfreier Wirtschäften u. Gasthöfe

THUN

Thunerstube

Alkoholfreies Restaurant
der gemeinnützigen Frauvereine
Gastzimmer mit fließend. Wasser. Lift
Telephon 34.52 P 5795 T

THUN

Blaukreuzhof

Alkoholfreies Restaurant
Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen.
P 529 T

IN SEELISCHEN LEBENSCHWIERIGKEITEN
Consultations Psychologues
Psychologische (individual-synthetische) Beratung
Frau **D. RENATA NOUSSEN, ZÜRICH**
Hottingerplatz-Wilfriedstrasse 19 Tel. 23 936
ZURÜCK P 9511 Z

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten.

C. Beerli A.G.
Adlig. Handstrickerei THAL
empfeilt sich für erstklassige u. gediegene Ausführungen in handgestrickten Kleidern, Pullovers, Sportgarnituren etc. etc.
Es werden auch Aufträge nach Mass ausgeführt.

Handweben
Entwerfen, Sticken, Modestickereien
Stoffdruck, Schriftschreiben, Leder- u. Bastarbeiten, Kinderbeschäftigung
Ausnützen von wertlosem Material erteilt
OF 6260 Z

Werkschule Zürich Bahnhof Enge
Bederstraße 51 Telephon 51.131
Anmeldungen für Tages- und Abendstunden jederzeit
Aspekt auf Verlangen. Aufträge für kunstgewerbliche Arbeiten werden entgegengenommen oder können auch selbst angefertigt werden.

Verkaufsmagazine

in:

Zürich	Mädretsch
Winterthur	Ollen
Wädenswil	Solothurn
Horgen	Thun
Oerlikon	Burgdorf
Mönten	Langenthal
Alstetten	Neuenburg
Bern	La Chaux-de-Fonds
Biel	Luzern

MIGROS

Kurze Ansprache an den Käufer

von G. Duttweiler

Meine lieben Käufer, meine verehrte Konsumentin!

Wissen Sie es noch nicht? Man liebt in den Läden über Sie, man lächelt auch in den Fabriken und im Handel.

Noch nie hat man so gute Geschäfte gemacht, trotz dem obrigkeitlichen Verbot, mehr als gewöhnlich zu verdienen. Wieviele Waren sind nicht vergleichbar, wieviele Möglichkeiten liegen in der Abstufung der Qualitäten. Wie „erfreulich“ unmöglich ist es, daß man ja gar nicht einmal kontrollieren kann, ob ein Käufer überfordert ist, da wo keine schriftlichen Rechnungen ausgestellt werden. Wie schwer ist es, neue und alte Lagerware von außen auseinanderzuhalten.

Wir begreifen wie niemand die Aengstigung der Hausfrauen, die auf ein bestimmtes Wochenlohn angewiesen sind und die in Pacht geraten, ob sie die beiden Enden noch zusammenbringen können, die in die Läden eilen, um das Notwendigste noch zu einem vernünftigen Preise zu erstehen.

Wieviel besser wäre es aber gewesen, anstatt die Käufe zu forcieren und die Preise über das Maß hinauszutreiben, das durch die Abwertung einerseits, die Import-Erleichterungen und Zollsenkungen anderseits bedingt ist,

ganz einfach eine Zeitlang einen möglichst weitgehenden „Kaufstrik“ auszuüben, zum weihlich sichtbaren Zeichen, daß der Käufer ja doch Meister der Situation ist...

Es ist gelungen, auf den notwendigsten Nahrungsmitteln eine Zoll- und Preispolitik des Bundes durchzusetzen, dank der die Preise der wichtigsten Waren vorläufig gar nicht zu steigen brauchen. Allerdings glaubt man an höherer Stelle dieses Politik nur gegenwärtig „zur Beruhigung des Publikums“ anzuwenden zu müssen. Wenn aber einmal die guten Seiten der Abwertung, deren schlechte Seite der Konsument momentan zu genießen bekommt, in einer Belebung des Exportes und des Fremdenverkehrs spürbar werden, so wird das entlastete Budget des Bundes, der Kantone und der Gemeinden gestattet, diese entschlossene Politik des Stillhaltens der Preise auch weiterhin durchzusetzen.

Und es wird die beste Politik sein.

Steigende Preise geben der Stimme des Konsumenten bei der Regierung Gewicht. Man befürchtet mit Recht eine gleitende Entwicklung, einen Weltlauf der Preise und Löhne mit Endziel: Rückfall in die Krise. Man wird alles tun müssen, um dies zu vermeiden. Der, der gegen die heute allein mögliche Lösung verstößt, wird der gemeinsame Feind der andern Gruppen sein. Heute ist der so oft mißbrauchte Ruf nach Solidarität am Platz. Solidarität und Selbstzucht der Preis- und Lohnerhöhungsbegierde wenigstens für die nächsten

tausend ausländische Schweine, vielleicht ein paar hundert Ochsen und Mutt fanden den Weg zu uns und ebensoviele werden vermutlich auch in den nächsten Wochen hereinkommen.

Wer aber bekommt dieses Fremdvieh? Auf alle Fälle nicht oder nur zum kleinsten Teil jene Metzger, die seit langem dem Konsumenteninteresse am meisten entgegenkommen.

Unter dem engherzigen Regime der „historischen Kontingentsrechte“, wobei an der Vieheinfuhr nur ein paar privilegierte Firmen beteiligt sind und neuere Importeure das Nachsehen haben, ist es nicht möglich, das Fleisch aus dem Ausland auch ein paar Stück Importvieh bekommt, weil er gerade den oder jenen zum Lieferanten hat.

Überhaupt ist die Verteilung dieses Fremdviehs eine ganz geheimnisvolle Sache und niemand weiß ganz genau, wohin eigentlich die gewaltigen Preisdifferenzen auf diesem Vieh wandern. Denn der Händler, der Metzger und der Fleischkonsument zahlen ja das Importvieh zum normalen Preis, währenddem dieses am Weltmarkt — trotz der Abwertung — noch sehr billig ist. Einen Tag vor unserer Abwertung sind z. B. in Rumänien, am Viehmarkt von Temesvar, 18 Schweizer Rappen pro Kilo Lebendgewicht für Ochsen zum Export nach Deutschland gelöst worden! Hat die Schweiz nichts davon gemerkt, obson vi Rumänien als Clearingland bei der Einfuhr bevorzugt? (Allerdings wissen wir, daß unsere Clearinglieferanten, wie z. B. Ungarn und Rumänien, sich gar nicht beelen, uns zu liefern, weil sie viel zu lange auf die Auszahlung im Clearing warten müssen; auch eine segensreiche Folge unseres wunderbaren Systems...)

Solche Preisdifferenzen sollten unbedingt heute zur Verbilligung unserer Fleischpreise dienen können. Zumindest brauchen wir uns keine Preisstreberei im Inland gefallen zu lassen, solange man auch mit dem abgewerteten Franken für einen Bruchteil des hiesigen Einstandspreises am Weltmarkt einkaufen kann. Und je mehr Agrarexportländer ebenfalls abwerten oder Ersatzmethoden für ihren Exportpreis anwenden, desto größer ist für die Schweiz die Möglichkeit, auch nach der Abwertung ihre Versorgung zu vernünftigen Preisen sicherzustellen.

Theorie und Praxis

Als die ersten bündnerischen Communiqués heute die neue Preispolitik der Öffentlichkeit bekannt wurden, atmete mächtig auf. So war also die einfache, klare Linie, die die „Unabhängigen“ 12 Stunden nach der Abwertung in ihrem Programm verlangt haben, glücklich akzeptiert und seine Forderungen in Ausführung begriffen! In der Tat ließen manche Ereignisse, so vor allem die von uns angeregte Einberufung und sachliche Einigung der Zolltarifkommissionen, der offizielle Beschluß auf Zollsenkungen, Kontingentlockerungen und Importpreissenkungen auf Brot usw., diesen Schluß zu. Das „Stillhalteabkommen für Preise und Löhne“ sollten geboren, zweifelslos der wichtigste Erfolg unserer energischen Stellungnahme.

Aber kaum ein paar Tage später schwingt die trostlose Verbands- und Biktorenwirtschaft schon wieder die Fuchtel und die theoretisch so einseitige Regierung ist praktisch bereits wieder in Gefahr, den Konsumenten preiszugeben.

Gefahren um den Fleischpreis.

Schon vor der Abwertung waren die Fleischpreise die ungeduldetste Stelle unserer Lebenskostentwicklung. Schon vor der Abwertung beklagte sich die ganze Metzgerschaft über mangelndes Angebot an Vieh. Schon vor der Abwertung gaben einseitige Vertreter der Landwirtschaft zu, daß selbst die Produzentenpreise für Vieh wieder eine vernünftige Höhe erreicht hätten. Schon vor der Abwertung sah sich daher die Regierung — allerdings nach viel zu langem Warten — veranlaßt, die Grenze einen Spalt breit zu öffnen, um die Teuerung des Fleisches abzumildern.

Und jetzt? Es ist natürlich nicht mehr, sondern noch viel weniger Ware auf dem Markt. Dazu noch ist es selbstverständlich, daß die Bauern heute nicht mehr, sondern weniger verkaufsfreudig sind. Das Vieh wird in Hoffnung auf kommende höhere Preise zurückgehalten. (Die unverantwortliche Haltung der bäuerlichen Presse, die eine gewaltige Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktpreise voraussetzt und als richtig darstellt, ist daran nicht wenig mitschuldig.) Die Metzgerschaft kann sich daher am Markt nur unter steigenden Schwierigkeiten eindecken. In richtiger Erkenntnis der Lage wurde also die Grenze nochmals ein wenig geöffnet. Ein paar

zur Niedrighaltung ihrer Preise anwenden (Deckerierung zweijährigen Preisstillstandes in Italien), sind wir in wahren Sinne des Wortes in kürzester Zeit mit unserer Abwertung „aufgeschmissen“, wenn wir uns derartige Extratouren in der Preispolitik leisten.

Anekdote

Das Olivenöl kostete Ende Mai 1936 franko unverzollt Schweizerfr. 90.—. Im Oktober stieg es auf Fr. 150.—. Dazu wurde für alle die, die von der Weltmarkthausse und von den wertvollen Kontingenten nicht weidlich profitierten, sondern ihre Ware normal verkanften, ein „Strafzoll“ wegen Ueberschreiten des Kontingentes in der Höhe von 45 Franken per 100 kg gefordert. Seit dem Monat Juli haben wir kein Olivenöl mehr, weil wir diese konsumentenfeindliche Berner Politik nicht mitmachen wollten und uns weiterten, den Uebersoll zu zahlen. Der Einstandspreis verzollt erhöhte sich also infolge Preisaufschlag und Zollzuschlag von Fr. 146.— im Mai auf Fr. 206.— im Oktober. Da wurde Abschaffung aller Kontingente auf notwendige Nahrungsmittel proklamiert und Senkung der Zölle auf Nahrungsmittel. Aber siehe da, den bösen „Billigverkaufern“ wurde bei dieser Gelegenheit keine „Amnestie“ erteilt, der Spezialzoll für sie bleibt... aber der Franken bleibt ein Franken!

Die Welt kann sich umkehren, die Zieldvercherer aber allein behält ihren bernischen Goldstandard...

Bemerkenswert ist dabei nur, daß man sich in Bern nicht darum kümmert, welche „Fälle“ solche Stücklein machen und daß diese die Zuversicht in die Zukunft, angesichts der vor und nach der Abwertung gleich gebliebenen Mentalität tief herabdrücken müssen.

Der Konsumentenfreund ist der böse Feind geworden, — auch heute mitten im Kampf gegen die Teuerung.

***11 Zürcher Rauchwürste per Paar 50 Rp.**
¼ Stunde in heißes Wasser legen.
Dazu unser feines, neues **Sauerkraut**

***Feiner Edel-Camembert Schweizerprodukt**
halbe Holzschachtel, ca. 125 g **50 Rp.**

***Waadt. Reblochon, vollfett**
240/260 g Neugewicht **70 Rp.**

Probieren Sie unsere:
Delicate-Crème (Vanille) p. Cart. (je 50 g) **50 Rp.**
Puddingpulver (Chocolat) (je 50 g) **50 Rp.**
Puddingpulver (Mandeln) 3 Pak. (je 60 g)

MI-KA-MU
Caramel mou — das Nahrungsmittel **31 ¼ Rp.**
in Zeltiform 100 g
(Schachtel à 20 Stück 25 Rp.)

* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.